© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

minor, uniflora.) im Moose wuchern. Von Weiden stand nur *Salix daphnoides* in der Nähe und bewies durch ihren zwar nur strauchigen, aber doch kräftigen und normalen Wuchs, dass die Magerkeit des Bodens allein unsere Varietät *nana* schwerlich erzeugt haben kann. Sieht man ja doch auch im kümmerlichsten Sande, wie im Spagnum der Torfmoore, grosse Lorbeerweiden.[1])

Geschrieben zu Berlin, am 4. Februar 1864.

P. S. Die Ausdehnung der *Salix daphnoides* als baltische Küstenpflanze ist übrigens eine ziemlich weite. Bereits im Jahre 1854 beobachtete ich sie in sehr schönen Baumexemplaren bei Travemünde.

Eine botanische Excursion

unter dem 39° N. Br.

Von

Dr. P. Ascherson.[2])

Ein botanischer Ausflug in Sardinien ist nicht ganz mit der Leichtigkeit auszuführen, als in unserem civilisirten Deutschland, wo man sich zu einer Excursion nach dem mährischen Gesenke noch eine Stunde vor Abgang des Eisenbahnzuges entschliessen

---

1) Uebrigens hat *Salix nigricans* Fr. in den Alpen ähnliche Zwerggestaltungen. Die *S. nana* Willd. aus der Schweiz und die *S. pumila* Schleich. gehören hierher.

2) Die vielfältigen Beweise freundlicher Theilnahme an seinen persönlichen Erlebnissen und mehrseitige direkte Aufforderungen lassen Red. hoffen, dass nachfolgender Aufsatz, obwohl etwas über das Gebiet unserer Vereinsthätigkeit hinausschweifend, doch bei manchen Mitgliedern eine freundliche Aufnahme finden werde. Derselbe mag zugleich auch als Ersatz für die Zusammenstellung der 1863 in unserem Gebiete gemachten Entdeckungen dienen, welche zugleich mit der von 1864 im nächsten Hefte erscheinen soll.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mag.[1]) In einem von der Kultur so wenig beleckten Lande wie das südliche Italien und die dazugehörigen Inseln, bedarf man mehrerer Tage, um eine Excursion, die wir bei uns in einem Tage abmachen, auszuführen, und weitläufiger Vorbereitung, namentlich des Mitnehmens von Proviant, da man auf dem Lande transportable Lebensmittel selten käuflich findet.

Professor Gennari, unser freundlicher Führer in den Umgebungen Cagliari's, hatte mit uns einen Ausflug nach den südwestlich von dieser Stadt im südlichsten Theile der Insel gelegenen Dörfern Pula und Teulada, der hauptsächlich den dortigen *Isoëtes*-Arten gelten sollte, schon längere Zeit verabredet und nun auch die Vorbereitungen, sowie die Besorgung der Barke, welche uns nach dem Landungsplatze von Pula bringen sollte, übernommen. So machten wir uns am 20. Mai 1863 um 11 Uhr Nachts, begleitet von einem der zahlreichen *piccioccus* (Burschen von 8—16 Jahren), welche sich in den Strassen Cagliari's zu allerlei Dienstleistungen für wenige *soldi* anbieten, der sich schon bei einer früheren Excursion als brauchbarer botanischer Gehülfe bewährt hatte, und einem erwachsenen Träger, welcher unsern Proviant (eine Art Wurst, *mundiola* genannt, Apfelsinen *(portogalli)*, Weissbrot, Käse und Wein) beförderte, nach der Darsena, dem kleinen Hafenbassin Cagliari's, auf den Weg, wo wir, über die die Fahrzeuge befestigenden Taue bei der mangelhaften Erleuchtung hinstolpernd, mit einiger Mühe unsere Barke ausfindig machten. Die Barken von Pula, welche wie die der näher an Cagliari gelegenen Ortschaften Capoterra und Orri hauptsächlich Fische und Brennmaterial, letzteres ausschliesslich in *Cistus-*, *Pistacia-*, *Lentiscus-* und Myrtengesträuch bestehend, nach Cagliari bringen, wählen zur Rückfahrt, des meist günstigeren Windes wegen, die Nacht. Es dauerte noch bis am 21. 1 Uhr, ehe der Wind der Schiffsmannschaft genügend erschien; bis dahin streckten wir uns auf dem Verdeck auf dem harten Tauwerk aus. Weniger dieses Lager als gewisse springende Quälgeister, die leider in Sardinien fast in einem jeden von Menschen bewohnten Raume eine unerquickliche Zugabe sind, hinderten uns am Einschlafen. Als nun aber endlich die Taue von den Pflöcken losgeknüpft, das lateinische (dreieckige) Segel aufgehisst und unser Schiff zwischen den zwei rothen Laternen, welche lebhaft an un-

---

1) Dies ist keine Uebertreibung, sondern ein Erlebniss; Dr. Schweinfurth entschloss sich zur Theilnahme an meinem Ausfluge nach diesem interessanten Gebirge im August 1862 erst kurz vor der Abfahrt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sere bairischen Bierlokale erinnernd, den Hafeneingang bezeichnen, herausbugsirt war, konnten wir der Müdigkeit nicht länger widerstehen, und ohne dem Leuchtthurm, der uns vom nahen steilen Capo S. Elia von Zeit zu Zeit seine freundlichen Strahlen zusandte, noch einen Blick zu schenken, ohne das Phänomen der *acqua bruciante* (des Meerleuchtens), das uns wenige Tage vorher zum ersten Male erfreut hatte, zu beachten, voltigirten wir durch die Luke hinab in den bisher von der Mannschaft innegehabten Schiffsraum; hier empfingen uns freilich jene Quälgeister in verstärkten Schaaren, in Verbindung mit jener muffigen Atmosphäre, welche die persönlichen Parfums sardinischer Matrosen mit den Ueberbleibseln vieler Generationen von Ladung und jenem Kielwasser, welches noch heut seinen klassischen Namen *sentina* führt, erzeugen; die Unkenntniss des letzteren Wortes hatte mich vor vielen Jahren einmal als Secundaner des Werderschen Gymnasiums, als ich nach meiner Gewohnheit den Cicero unpräparirt übersetzte, entlarvt, und musste ich immer an dieses tragi-komische Schulerlebniss denken, wenn mir diese Laute nun in einer lebenden Sprache entgegentönten. Alle die oben geschilderten Unannehmlichkeiten waren indess nicht stark genug, um, während die Barke mit geblähtem Segel wie ein flüchtiger Vogel über die nur leicht sich kräuselnden Wellen des Golfs von Cagliari hinglitt, unseren Schlaf zu stören; allein die Sache änderte sich, als wir, etwa um 3 Uhr Morgens, um die Punta della Savorra herumsteuernd, in das freie Meer hinaussegelten, wo der contraire Wind uns zum Laviren nöthigte. Diejenigen, welche sich schon in dem gleichen Falle befanden, werden wissen, dass diese Operation ausser dem langsamen Fortkommen noch die viel grössere Unannehmlichkeit mit sich bringt, dass dieselbe Bewegung der See, die man, mit dem Winde segelnd, kaum empfindet, das Fahrzeug in das unangenehmste Schaukeln, das seitliche (in der Schiffersprache Schlingern) versetzt. Ich will den Schleier, welchen die Morgendämmerung über die unter dem Verdeck spielenden Jammerscenen breitete, nicht lüften und nur so viel verrathen, dass keinem von uns die Peinigungen der Seekrankheit, dieser lieblichen Schwester des Katzenjammers, welche aber viel ungenügsamer als dieser, kein Alter und Geschlecht verschont, ganz erspart blieben. Am meisten litt der arme Professor, welcher wiederholentlich hoch und theuer es verschwur, so bald wieder dem tückischen Elemente sich anzuvertrauen; auch ich musste der Krankheit (bisher das erste und letzte Mal) meinen vollen Tribut zahlen; weniger litt der *piccioccu* und am wenigsten Freund Reinhardt, der mit einer starken Uebel-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

keit davon kam. Gegen 7 Uhr raffte ich meine letzten Kräfte zusammen und schwang mich auf's Verdeck, ohne indessen die gehoffte Linderung zu verspüren; vielmehr brachte der Anblick, der sich mir, wenn ich mich umzusehen wagte, darbot, noch eine neue Qual mit sich; ich sah nämlich, wie langsam wir von der Stelle kamen, oder glaubte vielmehr, da sich mehrere ähnliche Landmarken dort in geringem Abstande wiederholen, dass wir immer auf demselben Flecke blieben. In der That war die Ansicht, welche man von unserer Barke hatte, geeignet, jeden nicht Seekranken in Entzücken zu versetzen; dieselbe schwankte (es war gar kein ungewöhnlich starker Wind) auf der dunkelblauen Fläche, die, an dem nahen, niedrigen Felsenufer brandend, dessen rothbraune Granitklippen mit einem weissen Schaumgürtel umsäumte. Auf einigen hervorragenden Landspitzen und einer kleinen Felsmasse, welche das Ungestüm der Wogen von der Küste losgerissen hat, der Isola di S. Macario, erheben sich altersgraue Wartthürme, welche, über hundert an der Zahl, eine Postenkette um ganz Sardinien bilden; hier wie an anderen Gestaden des Mittelmeers noch fast bis an unsere Tage zur Signalisirung und Abwehr feindlicher Landungen, namentlich von Seiten der Korsaren der benachbarten afrikanischen Küste, bestimmt, sind sie seit etwa zwölf Jahren verlassen und gehen ihrem allmählichen Verfall entgegen. Hinter diesem Küstensaume, von ihm durch die etwa stundenbreite fruchtbare Ebene von Pula getrennt, erhebt sich eine gewaltige Bergmasse, in mehrere rundliche Kuppen getheilt, über welche der noch weiter zurückliegende Monte Santo di Pula[1]), mit 876 Mètres der Kulminationspunkt dieser Gegend, hervorragt. Der blendende Glanz, welchen die Strahlen der Morgensonne über das ganze Bild verbreiten, die Schärfe der Linien des Vordergrundes und die Energie seiner Farbentöne gaben dieser Landschaft jenen unbeschreiblichen Reiz, welcher den nordischen Wanderer beim ersten Anblick berauscht und ihn selbst den Mangel mancher Elemente, ohne die man sich bei uns keine „schöne Gegend" denken kann, der grünen Rasendecke oder des Schatten und Kühlung spendenden Waldes vergessen lassen. In der That sind alle die Berge, welche in schöngeschwungenen Contouren den westlichen Horizont von Cagliari begrenzen, kahl; der bläuliche Schimmer, mit dem sie die heisse, dunsterfüllte Luft für die Ferne umgiebt, der dem Unkundigen dunkeln Nadelwald zu bergen scheint, schwindet bei der

1) Am Fusse dieser leider von uns nicht besuchten Berges findet sich die seltene *Helxine (Parietaria* Spr.*) Soleirolii* Req.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Annäherung und nur das röthliche, sonnendurchglühte Gestein, von dürftigem Gestrüpp spärlich bedeckt, zeigt sich den Blicken des schmerzlich enttäuschten Nordländers.

Endlich, es war schon fast 9 Uhr geworden, steuerte unsere Barke um das weit vortretende Capo di Pula, welches die Torre del Coltellazzo trägt, herum und lief in den kleinen Hafen von S. Efisio ein. Nachdem unsere Personen und Effekten mit einiger Schwierigkeit — das seichte Wasser gestattete kein unmittelbares Anlegen der Barke — gelandet waren, ergab sich zunächst die Sorge, wie wir unsere *impedimenta* nach dem noch ¾ Stunden landeinwärts gelegenen Dorfe Pula, unserem designirten Hauptquartier, schaffen sollten, da an diesem einsamen, nur von einigen Fischern und Zollbeamten bewohnten Oertchen keine Träger zu finden waren. Indess wurden wir bald mit dem Führer eines gerade dort befindlichen, von Ochsen gezogenen *carro* handelseinig, welcher für ein Geringes die Beförderung unseres Gepäcks übernahm. Wir waren also vor der Hand frei und konnten uns nun unseren botanischen Bestrebungen überlassen, was freilich anfangs, wo wir, von den überstandenen Drangsalen noch ziemlich ermattet, in tiefem Sande waten mussten, nicht gerade sehr genussreich war.

Wir verfolgten zuerst den Strand eine kleine Strecke, bis dahin, wo die sandige Fläche durch einige kleine Klippen jenes merkwürdigen Kalksandsteins, den der Kalkgehalt des Meerwassers noch unter unseren Augen aus dem Ufersande zusammenkittet, unterbrochen wird. Diese Klippen boten aber statt der von Prof. Gennari gesuchten Petrefacten nur einige dürftige Exemplare von *Roccella Phycopsis;* an ihrem Fusse lasen wir einige Exemplare der in den letzten Jahren auch an den deutschen Küsten der Adria (an der Insel Lussin und der Westküste Istriens) gefundenen Najadee *Posidonia Caulini* König auf, welche wir schon bei unserer Landung zahlreich gegen den Strand treiben gesehen hatten; das seltsame, faserschopfige Rhizom macht diese Pflanze auch ohne die nur selten sich findenden, uns nicht vorgekommenen Blüthen leicht kenntlich. An die Sandhügel des Strandes schlossen sich landeinwärts dürftige Getreidefelder an; auf diesem Terrain, dessen Ansehen mehr als seine Flora an ähnliche Oertlichkeiten unserer norddeutschen Küste erinnerte, sammelten wir das seltene *Delphinium longipes* Moris, die unserer *Nigella arvensis* L. nahe verwandte *N. divaricata* Beaupré, den silberglänzenden *Lotus creticus* L., die ebenfalls weissfilzige *Medicago marina* L., die hellviolette *Matthiola sinuata* (L.) R. Br., *Scabiosa rutifolia* L., *Festuca divaricata* Desf. und gruben einige Zwiebeln von *Pancratium maritimum* L.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

aus, welches nur noch seine blaugrünen Blätter, nicht aber seine weissen, duftenden Blüthen zeigte.

Wenige Schritte landeinwärts brachten uns zu der Capelle S. Efisio, welche dem Orte den Namen verliehen. Kein äusserer Schmuck zeichnet das schlichte, weissgetünchte Gebäude mit dem in einem gemauerten Glockenstuhle freihängenden Glöckchen von den unzähligen ähnlichen des Landes aus, und doch ist es am 1. Mai jedes Jahres das Ziel Tausender von andächtigen Pilgern. Der jetzt von uns betretene Boden ist nämlich sowohl für die Profan- als für die religiöse Geschichte Sardiniens ein klassischer. Das Gefilde zwischen S. Efisio und Pula birgt die spärlichen Trümmer der ältesten und in den Karthager- und Römerzeiten berühmtesten Stadt der Insel, Nora, deren Gründung die personificirende Sage einem mythischen Heros Norax zuschreibt, der zum Ueberfluss noch die sämmtlichen Noragen der Insel erbaut haben soll, jene seltsamen, 15—30 Fuss hohen, halb thurm- halb backofenähnlichen Denkmäler, welche, noch jetzt für den Scharfsinn der Archäologen ein ungelöstes Räthsel, sich in ungeheurer Anzahl (Della Marmora zählt noch über 3000) namentlich im nördlichen und mittleren Theile Sardiniens finden. Vermuthlich stand dieser Norax in irgend einem Verwandtschaftsverhältnisse mit dem Sardus Pater, dem zur Römerzeit erfundenen Nationalgotte. Der Nachfolger desselben als christlicher Schutzpatron Sardiniens ist nun der heilige Ephisius geworden, ein Feldherr Diocletians, den dieser letzte Christenverfolger an der Stätte der jetzigen Capelle, damals vor dem Thore der volkreichen Stadt Nora gelegen, enthaupten liess. Das Bild des Heiligen wird, wie oben bemerkt ist, jährlich am 1. Mai, in feierlicher, von Tausenden begleiteten Procession, auf einem von Ochsen gezogenen Wagen in einem goldstrahlenden Glasschrein aus der Kirche S. Francesco in Stampace zu Cagliari nach der erwähnten Capelle geführt, und kehrt ebenso nach einigen Tagen zurück. In der That ist S. Efisio ein sehr populärer Heiliger[1]), der noch in der neueren Zeit Zeichen und Wunder gethan hat; so wurde ihm die Rettung Cagliaris bei der französischen Belagerung 1793 zugeschrieben, welche ein die feindliche Flotte zerstreuender Sturm bewirkte. In der phantastischen Anschauung der Sarden hat sich dieses historische Ereigniss so festgesetzt: S. Efisio habe die Cactushecken um Cagliari in

---

1) Beinahe die Hälfte aller Sarden des Capo di Cagliari führt den Vornamen Efisio; von der andern Hälfte heissen die meisten wieder Salvatore.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Soldaten verwandelt und der Franzose aus Furcht vor dieser unerwarteten Verstärkung die Flucht ergriffen. In der That ein ganz sinniger Mythus, diese furchtbar bewaffnete Pflanze in eine wirkliche Armee zu verwandeln!

Jenseit der Kapelle ändert sich allmählich die Landschaft. Die dürren Sandfelder werden von besserem, feuchterem Boden verdrängt; doch sieht sich der Botaniker von demselben durch undurchdringliche, von den grotesken Cactus *(Opuntia maxima* Haw.) gebildete, von *Clematis cirrosa* L., rothblühendem *Rubus* und *Rubia peregrina* L. durchrankte Hecken abgesperrt, und muss sich begnügen, an den feuchten Gräben einige Zweige der Büsche von *Tamarix africana* Desf. abzubrechen und einzelne erwünschte Kräuter, wie *Phalaris paradoxa* L.; *Koeleria hispida* (Savi) D.C., *Hordeum maritimum* With., *Lythrum Hyssopifolia* L., eine kleinblüthige *Malva*, die grosse, gelbblühende *Tolpis virgata* (Desf.) Bert. und *Scrophularia peregrina* L. vorzufinden.

Es war 11 Uhr geworden, als wir endlich erhitzt und ermattet das holprige Pflaster des nicht unansehnlichen Dorfes, welches wir wegen der über mannshohen Hecken nicht eher sahen, als bis wir uns in demselben befanden, erreichten; nach einigen weiteren Minuten hatten wir die einzige *osteria* aufgefunden, welche uns für einige Tage beherbergen sollte. Das Aeussere derselben war weniger seltsam als das Innere; die Façade zeigte eine Thür und darüber im ersten Stock einen Balkon, an welchem das Kreuz von Savoyen verkündete, dass hier eine Verkaufsstätte der drei Regalien, Salz, Tabak und Schiesspulver sei. Dem entsprechend war der erste Raum, in welchen wir durch die erwähnte Façade eintraten, eine Art Materialladen; origineller war der zweite, hinter demselben belegene, welcher zugleich Küche, Wohnstube und Mühle vorstellte; in einer Ecke gingen nämlich zwei Grauthierchen friedlich im Kreise herum, welche, ganz wie dies in Aesops Fabeln beschrieben wird, den Mühlstein drehten. Man zieht in Sardinien nur eine kleine, schwache Race von Eseln, welche nie zum Reiten, sondern fast nur zum Mahlen benutzt werden; der Esel heisst daher im Sardinischen einfach: das Mühlenthier (*molenti*). Hinter diesem ziemlich dunkelen Gemach lag nun in gleicher Flucht ein drittes, die Putzstube des Hauses, welche die Wirthin (*sa meri, magistra,* soviel als das italienische *padrona*), die uns mit grosser Freundlichkeit empfing, sogleich zu unserem Speisezimmer einzurichten begann. Dies Zimmer, welches durch eine nach dem Hofe gehende Thüre einiges Licht empfing, war auf folgende geschmackvolle Art dekorirt: Der obere Theil der geweissten Wände war

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

abwechselnd mit Streifen grober Tapeten und lithographirten und colorirten Heiligenbildern, welche an Kunstwerth etwa auf dem Niveau unserer Ruppiner Bilderbogen standen, beklebt. An einer Wand befanden sich neben einander ein Bild der Königin von Spanien, welches diesen Bildern völlig ebenbürtig war, und als Pendant eine unter Glas und Rahmen befindliche gute Pariser Lithographie des Herrn Thiers. Ich weiss nicht, ob ein Verehrer des Staatsmannes und Historikers, als Ingenieur nach einer sardinischen Mine verschlagen, nach seinem Bankerott oder gar nach seinem Tode dieses Bild hieterlassen haben mag, das dann auf einer Auction als Zierde der Wirthsstube von Pula erstanden sein muss. Der Hof war jedenfalls das Originellste des ganzen Hauses; die grundsätzliche Vermeidung irgend welcher architektonischen Symmetrie bildete den Charakter der ihn umgebenden Baulichkeiten. Auf der linken Seite wurde er von einer Gebäudereihe begrenzt, in welcher jedes Zimmer nicht nur sein eigenes Dach, sondern auch seine eigene, sich um das angrenzende nicht kümmernde, Flucht besass, so dass Grund- und Aufriss die seltsamsten gebrochnen Linien bildeten. Keine Thür und kein Fenster befand sich mit einem anderen in gleicher Höhe. Die Hinter- und rechte Seite wurde von einer Art offenen, von hölzernen Pfeilern getragenen Halle eingefasst, unter der sich allerlei Pflüge und anderes Geräth befanden; ein Theil derselben war zu einem Schweinestall abgeschlagen. Die rechte und linke Seite liefen nicht etwa parallel, sondern convergirten nach vorn, so dass der ungleichschenklig dreieckige Hof vorn nur die Breite der sich neben der Façade öffnenden Ausfahrt hatte, welche von einem kleinen Ueberbau bedeckt war, dessen Balkendreieck an das Tympanon eines griechischen Tempels erinnerte. Das Dach war natürlich mit den in Sardinien allein üblichen pfannenartigen Ziegeln bedeckt, welche in den meisten Gegenden unseres deutschen Vaterlandes längst ausser Gebrauch gekommen sind, wogegen ich sie auch in den polnischen Städtchen der Provinz Posen gesehen habe. Statt der Dachrinne ist unten eine Latte der Länge nach genagelt, hinter welcher stolze Exemplare von *Umbilicus pendulinus* D. C. aufstreben, welche Pflanze ich an solchen Standorten häufiger gesehen habe, als bei uns das verwandte *Sempervivum tectorum* L. Es ist seltsam, dass der oben geschilderte Hof mich an den des Odysseus, wie ihn Homer beschreibt, erinnerte; wenn man die von dem göttlichen Sänger gewiss übertriebene königliche Pracht abrechnet, hat man in der That manche Vergleichungspunkte; die enge Ausfahrt, die „lautschallende

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Halle", das Küchengewölbe. Dass für zehn Hunde Argos Mist genug dalag, ist wohl überflüssig zu bemerken.

Wir quartirten uns nun in die links am Hofe gelegenen Zimmer ein; wir beiden deutschen Reisenden erhielten ein grosses Zimmer, welches allerdings nur durch ein in der Thür befindliches Guckfensterchen erleuchtet wurde und ausser einigen Stühlen und einer grossen Bettstelle kein Möbel enthielt. Letztere musste also als Tisch für unsere botanischen Verrichtungen dienen. Wir waren mit dem Einlegen der bisher gesammelten Pflanzen ziemlich zu Ende gelangt, als die angenehme Botschaft gemeldet wurde, dass das *pranzo* bereit sei; es hatte sich nämlich — ich weiss nicht ob trotz oder in Folge der Seekrankheit — allmählich wieder ein sehr gesunder Appetit eingestellt. Das Mahl war einfach, aber schmackhaft, und merkte man demselben nicht an, dass alle Ingredienzien — Hammelfleisch, Salat und Kirschen — erst zusammengekauft waren, denn Vorräthe zu halten, würde in dem Wirthshause eines sardinischen Dorfes nicht rentiren. In Rücksicht auf die letzteren Früchte, welche wir dort zum ersten Male in diesem Jahre genossen, konnte das Mahl sogar lukullisch genannt werden, da man bekanntlich dem Besieger des Mithridates, dessen Name gleich ehrenvoll in den Annalen der Kriegskunst wie der Gastronomie verzeichnet ist, die Einführung der Kirschen in Europa verdanken soll. Der Zahn der neueren Kritik beschränkt freilich diesen Ruhm auf die Akklimatisirung des *Prunus Cerasus* L., während *Prunus avium* L. (in Sardinien sind uns nur süsse Kirschen vorgekommen) wohl selbst in Norddeutschland einheimisch sein dürfte.

Nach Beendigung unseres bescheidenen Mahles mussten wir noch einige Zeit warten, ehe wir uns wieder in's Freie wagen durften, da man während der Mittagszeit den sengenden Strahl der hochstehenden Sonne möglichst vermeidet. So war es 4 Uhr geworden, als wir uns aufmachten, um der *Isoëtes velata* A. Br.[1]) an ihrem nahe am westlichen Ende des Dorfes gelegenen Standorte einen Besuch abzustatten. Der Weg führte wieder zwischen hohen Cactushecken hindurch, welche nur zuweilen einen Durchblick auf eine kleine (nach della Marmora 72 Mètr. hohe) Granitmasse, die sich nordwestlich nahe dem Dorfe erhebt und die Trümmer eines Castello trägt, freiliessen. An einigen sich neben dem Wege vordrängenden Granitbänken sammelten wir kolossale Exemplare von

1) Vgl. A. Braun, über die *Isoëtes*-Arten der Insel Sardinien, nebst allgemeinen Bemerkungen über die Gattung *Isoëtes*. Monatsberichte der K. Akademie der Wissenschaften. Dec. 1863. Berlin, 1864.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Rumex scutatus L. und *Phagnalon saxatile* (L.) Cass. Wir waren gerade nicht angenehm überrascht, als uns Prof. Gennari einen ziemlich schmalen, zwischen dem Wege und drohenden Cactushecken eingeklemmten Graben als Standort der gewünschten Pflanze bezeichnete. Allein was half es? wir mussten hinein, obwohl die ganz trockene, kaum in der Tiefe noch spärliche Feuchtigkeit zeigende Grabensohle uns keine besondere Ausbeute zu versprechen schien. In der That fanden wir auf einer Strecke von etwa 5 Minuten, nach welchen der Graben sich verlor, nur 6—8 allerdings leidlich gut entwickelte Exemplare dieser ansehnlichen Art, welche hier in ihrer Normalform auftritt und in anderen Jahren, im bald ebenfalls trockenen, bald mit Wasser gefüllten Graben so zahlreich von Prof. Gennari gesammelt wurde, dass er das *erbario della società crittogamologica italiana* und Rabenhorst's Sammlung damit versehen konnte. Man unterscheidet die *Isoëtes*-Blätter bei einiger Uebung leicht von den stets gesellig damit vorkommenden *Juncus*-Arten und *Scirpus Savii* Seb. und Mauri, welcher letztere besonders, der Aehrchen ermangelnd, recht täuschen kann, durch ihre grössere Dicke, ihre rinnige Beschaffenheit und ihre auswärts bogenförmig gekrümmte Richtung. — War somit die hauptsächlich erwünschte Pflanze mangelhaft vertreten, so hatten wir doch alle Ursache, mit der übrigen Ausbeute zufrieden zu sein. Die stellenweise netzförmig geborstene Thonkruste der Grabensohle war an vielen Stellen ganz mit *Peplis erecta* Req. überzogen, dazwischen mit einem Filz der Landform von *Callitriche pedunculata* D. C. übersponnen; hier und da waren die Borde mit den zierlichen kleinen blauen Blüthen der *Laurentia Michelii* D. C. fil. tapeziert; dazwischen zerstreut fanden sich *Juncus bufonius* L. meist in der Form *hybridus* Brot. (*fasciculatus* Bert.), *capitatus* Weig., *pygmaeus* Thuill. (sehr viel), *Tenagea* Ehrh., *Agrostis pallida* D. C., *Anagallis parviflora* Salzm., spärlicher eine Zwergform von *Damasonium Alisma* Mill. (*stellatum* Rich.), *Bellis annua* L., *Polypogon subspathaceus* Req., *Filago gallica* L., *Gaudinia fragilis* (L.) P. B., *Paronychia echinata* Lmk., *Briza minor* L., ein *Lythrum*, *Eufragia viscosa* (L.) Benth., *Tolpis barbata* (L.) Gärtn., *Silene gallica* L. Die Mehrzahl dieser Pflanzen sind gewöhnliche *Isoëtes*-Begleiter; eine der treusten Gesellschafterinnen dieser Gattung, *Silene Loiseleurii* Godr. und Gren. (*Lychnis corsica* Loisl.) wurde hier indess vermisst. Auf dem Rückwege fanden wir neben dem Graben auf dem nicht sehr betretenen Wege noch den eben im Aufblühen begriffenen *Scolymus hispanicus* L., welcher übrigens in Sardinien wie in ganz Italien bis nach Venedig und Triest hinauf eine der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gemeinsten Pflanzen ist, eine *Aegilops*, *Lepturus cylindricus* (Willd.) Trin., eine *Evax*, das zierliche kleine *Eryngium pusillum* L., *Briza maxima* L., *Jasonia sicula* (L.) D. C., die ebenfalls erst zu blühen anfing, das seltsame, grasähnliche *Trifolium angustifolium* L., *T. glomeratum* L., *Bocconii* Savi und *maritimum* Huds., *Tithymalus exiguus* (L.) Mnch., *Mentha Pulegium* L. (in der bekannten graubehaarten südlichen Form) und *Plantago Lagopus* L.

Begreiflicherweise beschäftigte uns die Besorgung dieser, fünf Minuten von unserem Quartier gemachten reichen Ernte den grössten Theil des Abends. Prof. Gennari sollte noch weitere Acquisitionen machen; es versammelte sich nach und nach ein guter Theil der halb- bis ¾ erwachsenen Einwohnerschaft Pula's auf dem Hofe des Hotel Orani (dies war der Name unseres *meri*[1]), welche unter dem Vorwande *ous* (Eier) und *nius* (Nester) feilzubieten, nach welchen Artikeln Prof. G. in diesem Sommer überall, wohin er kam, fragte, sich die seltenen Gäste ansehen wollten. G. erhandelte auch glücklich zwei allerliebste lebende Vögelchen, eine Drossel und einen Staar *(Sturnus unicolor*, sard. *sturru)*. Inzwischen war es dunkel geworden und die *cena*, wie meist in Sardinien eine zweite, fast unveränderte Auflage des *pranzo*, wartete unser; nach derselben blieben wir noch mehrere Stunden in traulichem Gespräche beisammen; ich möchte bezweifeln, ob früher schon so sublime Materien unter den wunderlichen Dächern des Hotel Orani verhandelt wurden und ob dieses sobald wieder geschehen wird.

Am andern Morgen wurde nach Landessitte sehr früh, schon um 5 Uhr Tag gemacht, doch war damit noch nicht gesagt, dass nun auch gleich der Aufbruch erfolgte, denn das Sprüchwort „früh gesattelt und spät geritten" scheint in Sardinien entstanden zu sein. Es handelte sich hier um dessen Ausführung im eigentlichsten Sinne; denn die Weiterreise nach Teulada, welche wir für diesen Tag beabsichtigten, um die von Dr. Bellisai daselbst gesammelte, sonst noch nirgends bekannte *Isoëtes tegulensis* Genn. zu finden, sollte zu Pferde geschehen. Wie unangenehm waren wir nun überrascht, als der gedungene Führer statt mit den erforderlichen vier Pferden (für den *guida* und die drei Reisenden; der *piccioccu* war nicht gerechnet) sich mit nur dreien einfand. Nach langem Hin- und Herreden, in dem das Wort *cuaddu* (Pferd) in den schnarrendsten Gutturaltönen der südsardinischen Aussprache wie ein Fangeball

---

1) Dies Wort ist an sich *generis communis* und je nach dem Artikel *su* und *sa* männlich oder weiblich, wie im Englischen *he-horse* und *she-horse*.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zwischen den Parteien gewechselt wurde, fand man sich endlich in das *fait accompli*, indem Reinhardt und ich uns dazu bequemten, im Reiten und zu Fuss Gehen abzuwechseln. Es war dies eigentlich sehr angenehm für uns, denn ich muss den Lesern gestehen, dass wir beide, bisher nur als lateinische Reiter gewohnt, den botanischen Pegasus zu bändigen, noch keinen Versuch der edlen Reitkunst auf einem irdischen Rosse gemacht hatten. Mich traf das Loos des Reitens auf der ersten Strecke, von Pula bis Sta. Margarita, einem Landsitze des mit Gennari befreundeten Grafen Nieddu. Es freut mich sehr, dass der botanische Verein nicht Zeuge der ersten equilibristischen Studien seines Schriftführers war; ein „*risum teneatis amici*" wäre wohl am Platze gewesen. Indess lief das Ding doch noch besser ab, als wir erwartet hatten; die sardinischen Pferde sind so „fromm", dass sie selbst unter einem Abcschützen im Gebrauche des Zügels und der Peitsche (Sporen habe ich nie benutzt) nur schwache Versuche machen, ihren eigenen Willen zur Richtschnur ihres Ganges zu machen. Begreiflich ist es, dass ich unter so bewandten Umständen kaum auf die Beschaffenheit der durchrittenen Landschaft, nicht aber auf die Pflanzen achten konnte, was dem zu Fusse hinterhergehenden Freunde aufbehalten blieb. Nachdem wir bald nach 7 Uhr aus den von zahlreichen, stets von starrenden Cactushecken eingehegten Pfaden durchkreuzten Umgebungen Pula's uns herausgewunden, führte der Weg über eine offene, von niedrigem *Cistus*gebüsch bewachsene Haide, zum Theil nahe an dem kleinen *stagno d' Agumu*, einem mit dem Meere zusammenhängenden Brackwassersee, vorüber. Die Strasse wand sich fortwährend und stieg bald sanfte Terrainwellen, bald plötzlich aufspringende niedrige Felsbänke hinan, fortwährend die schönsten Blicke auf das blaue unendliche Meer, die vor uns liegenden, schön geschwungenen Bergjoche und den langhingezogenen, thurmumkränzten Küstensaum darbietend. Auf diesem Wege, welcher den 39. Breitengrad kreuzt, sammelte Reinhardt die seltene Umbellifere *Kundmannia sicula* (L.) D.C., die nächste Verwandte der *Ruthea herbanica* Ble.; die goldglänzende *Pulicaria odora* (L.) Rchb., *Ornithogalum narbonense* L., *Gladiolus sp.*, *Orobanche minor* Sutt. *var. concolor* Duby? und unser bekanntes *Chrysanthemum segetum* L. Zwischen dem Gesträuch blühte hier und da die niedrige, dornige *Genista ephedroides* D.C.; *Diotis maritima* (L.) Poir. leuchtete schneeweiss am Ufer das *stagno*, war aber noch weit von der Blüthe entfernt. Nach etwa anderthalb Stunden senkte sich der Weg in eine kleine Thalmulde, in welcher ein wasserreicher Bach einherfloss; das ihn einfassende Tamariskengebüsch beherbergte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

eine auch bei uns, freilich an ganz anderen Stellen, häufig auftretende Pflanze, *Pteris aquilina* L. in mannshohen Büschen; auch noch einige andere nordische Gestalten, nämlich gleichfalls kolossales *Alisma Plantago* L. und *Sparganium simplex* Huds., sowie *Polygonum mite* Schrk. fanden sich am Bache, unter welche sich nur eine südliche Form, ein hoher *Cyperus* (dem *longus* ähnlich) einmischte. Statt der von mir mit den Augen vergeblich gesuchten Brücke führte der Weg plötzlich mitten durch den Bach, so dass mein Rosinante, welcher plötzlich aus seinem sonstigen Wechsel von Schritt und einem unbeschreiblichen Pass, in einen mir sehr unbequemen Trab gerathen war, mich über und über bespritzte. Ich wusste noch nicht, dass dies in Sardinien die Regel ist; Brücken finden sich fast nur auf den Chausseen *(stradoni)*. Reinhardt musste sich mühsam einen Uebergang über Trittsteine suchen; jenseit erwartete ihn indess eine noch grössere Unannehmlichkeit oder vielmehr Gefahr; wir befanden uns nämlich am Eingange des Landsitzes S. Margarita, und einige bissige Köter fuhren ohne Weiteres auf ihn los, wurden aber glücklicherweise von den Dienern des Grafen zur Ruhe gebracht, ehe sie noch Ernst gemacht hatten. Diese sehr starken und ohne Umstände auf den Mann losgehenden sardinischen Hunde gebieten dem Reisenden in der Nähe der Dörfer und selbst in den Gehöften grosse Vorsicht; mir selbst fuhr eine solche Bestie später einmal, obgleich ein Familienglied sich dicht neben mir befand, in's Bein, zum Glück ohne mir mehr als eine leichte Schramme zuzufügen. Nach diesem Intermezzo lenkten wir in den Garten ein, wo wir mitten in einer Pflanzung mächtiger, gerade mit den weissen Blüthen bedeckter Oelbäume bald das einfache Wohnhaus erreichten, bei welchem wir, unter einer Gruppe prachtvoller Lorbeerbäume, abstiegen und etwa eine Stunde uns im Schatten und mit frischem Wasser restaurirten. Wir fanden dort den jungen Grafen, mit dem Gennari eine kleine geologische Excursion verabredet hatte.

Diese *campagna* von S. Margarita mit ihren schönen Oel- und Weinpflanzungen, den hohen, dichtschattigen Lorbeer- und Orangenbäumen ist erst seit den letzten Jahrzehnden entstanden. Graf Nieddu, eine seltene Ausnahme unter seinen indolenten Landsleuten, erwarb das Terrain als sonnige, duftige Haide, in welcher der stagnirende Bach breite, fieberschwangere Versumpfungen bildete. Durch die Regulirung des Baches, zu welchem Bau er sich der Steine einer benachbarten Norage bediente, wurde es möglich, dessen Wasser zur Speisung der Pflanzungen zu benutzen; in der That ist es nur der Mangel dieses Elements, welcher den Boden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

des grössten Theils von Sardinien hindert, eine paradiesische Fruchtbarkeit zu entfalten; denn überall, wo nur ein Wasserfädchen im Sommer nicht ganz verschwindet, findet man die grösste Ueppigkeit der Vegetation. Im Interesse des Landes wäre zu wünschen, dass Nieddu recht viele Nachfolger fände; die ursprüngliche Flora und die Denkmäler der grauen Vorzeit würden dann freilich ebenso verschwinden, als dies in den meisten Ländern Europas geschehen ist.

Der Park bot uns auf seinen Wiesenstreifen und im Schatten seiner Bäume noch manche interessante Art dar; besonders ergiebig war ein die Wiesen durchziehendes Wassergräbchen. Hier fanden sich ausser dem oben erwähnten *Cyperus* zahlreich: *Scirpus Savii* Seb. und Mauri, *Carex distans* L., *Equisetum ramosissimum* Desf. (die einzige auf der Insel verbreitete Art; ausser derselben habe ich nur *E. maximum* Lmk. angetroffen); *Lythrum Graefferi* Ten. mit grossen hellpurpurnen Blüthen, der mehrere Fuss hohe *Lotus (Bonjeania) rectus* L., welcher eben seine kleinen, röthlichweissen Blüthen zu öffnen begann, *Briza minor* L., und ein Gras, das ich an Ort und Stelle für eine *Poa* hielt und kürzlich zu meiner Freude für das seltene *Panicum repens* L. erkannte, das weit vor seiner eigentlichen Blüthzeit (Juli und August) einige Halme entwickelt hatte. In den Wegen des Gartens fanden sich noch *Senecio delphiniifolius* Vahl und eine *Romulea*-Art, letztere natürlich in Frucht.

Prof. Gennari trennte sich hier auf eine Stunde von uns, um mit dem jungen Grafen Nieddu das in geringer Entfernung angeblich entdeckte Ausgehende eines Braunkohlenflötzes zu besichtigen. Wir zogen in Begleitung des Führers nach dem etwa eine halbe Stunde Wegs nach dem Dorfe Domus de Maria zu gelegenen, ebenfalls dem Grafen Nieddu gehörigen Meierhofe *(fattoria)* Cala d'Ostia, welcher zum Rendezvous bestimmt war. Dies Mal bildete Reinhardt die botanische Cavallerie, zog sich aber besser als ich aus der Affaire. Der Weg ging fast nur über cultivirtes oder brachliegendes Ackerland, auf welchem besonders Disteln (am zahlreichsten der noch nicht blühende *Carthamus lanatus* L., hier und da auch das schlanke, kleinköpfige *Cirsium italicum* D. C.), wucherten. Einzeln begegnete uns auch der blaublühende, niedrige *Carthamus coeruleus* L. In der Nähe des Meierhofes waren die Aecker mit den grossen weissen Dolden des *Ammi majus* L. überzogen; Prof. G. zeigte uns dort noch den seltenen *Daucus muricatus* L. und die sonderbare *Medicago scutellata* All.

Cala d'Ostia erschien uns wie eine sehr vergrösserte Copie

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

unseres Pulaner Gasthofes, ein weiter Wirthschaftshof von ähnlichen Hallen umgeben. Wir richteten uns unter denselben zum Frühstück ein, indem wir unsere Vorräthe von Wein, Brot, Fleisch, Käse und Orangen auspackten. Einige Leute des Gehöfts vervollständigten unsere Genüsse durch frisches Wasser; unser Führer, der den *majordomo* spielte, bewirthete sie dafür, ohne uns zu fragen, freigebig von unseren Vorräthen, so dass wir Mühe hatten, noch etwas für Prof. Gennari zu retten, der sich dann bald, nicht sehr erbaut von dieser Art von Gastlichkeit, zu uns gesellte. Nachdem sich die Leute von Cala d'Ostia gesättigt, hatten sie noch die Naivetät, um Cigarren zu bitten; denn jeder französisch Gekleidete gilt auf dem Lande als Besitzer grosser Tabakvorräthe, mit denen man viel erwünschtere Douceurs spenden kann als mit einigen *centesimi*, bei denen der Sarde in Gedanken die beliebte Berliner Phrase anwendet: Was ich mich davor koofe!

Bei unserem Aufbruche von Cala d'Ostia waren wir der Mittagsstunde schon nahe, so dass wir kaum noch hoffen durften, Teulada an demselben Tage zu erreichen. Prof. Gennari trieb daher zu grösserer Eile an, und da wir hier nicht, wie in der Nähe von Pula, den Einspruch der Pferdebesitzer zu fürchten hatten, wurde die ganze Gesellschaft auf eine höchst originelle Art beritten gemacht; Prof. Gennari nahm nämlich Reinhardt hinter sich auf's Pferd *(a cropa)*; in den Sattel des andern wurde unser *piccioccu* installirt, hinter dem ich mich auf der *cropa* festhielt. Nachdem der grösste Theil des Gepäcks von den anderen Pferden in die riesigen Quersäcke (*bertolas*) des dritten Pferdes, welche, zu beiden Seiten herabhängend, in Sardinien allgemein dazu dienen, die Ladung der Pferde aufzunehmen, befördert worden war, bestieg der Führer dasselbe, und fort ging's, zwar nicht in sausendem Galopp, aber doch in einem ganz respektablen Trab, welcher Prof. Gennari immer noch gestattete, die Flora im Auge zu behalten und ab und zu etwas durch Reinhardt aufnehmen zu lassen. Der Weg zog sich jetzt ganz in die freie wilde Haide hinaus, deren unebenes, steiniges Terrain sich oft zu kleinen Felsrücken erhob, über welche der Weg dann für kurze Strecken den Charakter eines Gebirgspfades annahm. Ausser der herrlichen Aussicht, welche sich ähnlich wie vor Sta. Margarita gestaltete, wurde auch der Vordergrund immer malerischer. Eine südliche Haide bietet nicht im Entferntesten die Einförmigkeit der nordeuropäischen. Ausser den drei *Cistus*-Arten (sard. *murdegu*), welche die grösste Masse der Vegetation bilden, finden sich noch eine grosse Zahl anderer, wie diese eine Höhe von mehreren Fussen erreichenden Holzgewächse. Von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

den ersteren war *Cistus monspeliensis* L. mit schmalen, klebrigen Blättern, deren Aroma die mittagsschwüle Luft erfüllte, zwar nicht mehr so dicht mit Blüthen überschneit, als 8 Tage früher bei Sta. Barbara, hatte aber deren immer noch genug aufzuweisen; der prachtvolle *C. incanus* L. mit ovalen, grauen, runzligen Blättern prangte mit seinen grossen Blumen, die mit unsern wilden Rosen an Farbe und Grösse wetteifern. *Cistus salviifolius* L. mit grossen, weissen Blüthen ist niedriger und fällt daher, obwohl ebenfalls sehr häufig, doch nicht so in die Augen. Zwischen diesen *Cistus*-Gebüschen erheben sich überall die grellblauen Blattschopfe der *Lavandula Stoechas* L.; nicht durch ihre Blüthen, sondern durch ihr Laub machen sich die dunkle *Pistacia Lentiscus* L. und die glänzend hellgrüne, duftende Myrte (sard. *murta)* kenntlich. Eine mehr untergeordnete Rolle spielen die drei *Philyrea*-Arten, *angustifolia* L., *media* L., und *latifolia* L. (*stricta* Bertol.); ferner die grossen blanken Blätter des *Arbutus Unedo* L. mit den noch unreifen, aber doch schon gerötheten, erdbeerähnlich warzigen Früchten. In der Nähe einiger feuchten, grasigen Vertiefungen sahen wir und sammelten die uns hier zum ersten Male begegnende *Erica stricta* Donn., ferner *Oenanthe globulosa* L. Diese Vertiefungen hatten schon mehrfach die Aufmerksamkeit Gennari's erregt, ohne dass er indessen seinen Vermuthungen Worte geliehen hatte. Als wir indess wieder in eine solche rundliche Vertiefung (ganz ähnlich denjenigen, welche man in der Altmark Sool nennt, nur viel kleiner) hinabritten, welche anscheinend ganz mit feinem Grase bewachsen war, erklärte er diese Lokalität für eine *Isoëtes*-Stelle. In der That fanden wir, von den Pferden herabgleitend, den Boden der Vertiefung ganz mit Exemplaren einer fein- und langblättrigen *Isoëtes* bewachsen, welche uns eben von oben wie Gras erschienen war, während das scharfe Auge Gennari's sich über das Vorhandensein der von ihm mit solchem Erfolge erforschten Gattung nicht getäuscht hatte. —

Es ist wohl überflüssig zu bemerken, dass wir drei Botaniker, mit Hülfe des *piccioccu* und selbst des Führers nichts Eiligeres zu thun hatten, als mit der Vegetationsdecke dieser Stelle allen noch disponibeln Raum unserer Büchsen vollzustopfen. Für Beobachtungen an Ort und Stelle blieb während dieser angestrengten, wohl halbstündigen Arbeit keine Zeit; nur *Illecebrum verticillatum* L. erkannte ich zwischen dem Gewirr des *Isoëtes*, und *Scirpus paluster* L. stand einzeln zwischen den viel feineren Blättern desselben hervor. Die Knollen des *Isoëtes* steckten dicht gedrängt in einem schwarzen, nur noch mässig feuchten Humusboden. Nachdem wir

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

endlich unsere botanische Begierde gestillt hatten, wurde Kriegsrath über die Fortsetzung der Excursion gehalten; es war bereits zwei Uhr Nachmittags, wir durften schwerlich hoffen, nach Teulada noch an diesem Tage zu gelangen, da der ungleich grössere und schwierigere Theil des Weges über hohe und steile Berge noch vor uns lag. Es stand uns also die wenig tröstliche Aussicht bevor, in dem unbedeutenden Dörfchen Domus de Maria ein schlechtes Abendessen und noch schlechteres Nachtquartier zu finden. Ausserdem war der Hauptreiz zum Besuch von Teulada nicht mehr vorhanden, da G. die so reichlich von uns gesammelte Pflanze mit grosser Wahrscheinlichkeit für *I. tegulensis* erklärte, welche Meinung denn auch durch die genaue Untersuchung Prof. Braun's bestätigt worden ist. Es ist daher erklärlich, dass wir uns für die Umkehr entschieden. Doch wählten wir für dieselbe eine etwas andere Richtung, indem wir zunächst nach dem Meeresstrand hinabstiegen, über welchen sich das bisher besuchte Terrain als eine Art Terassenstufe der landeinwärts gelegenen Bergmasse etwa 100 Fuss erhebt. Natürlich ging diese Schwenkung ohne Weg und Steg vor sich; ich musste die Geschicklichkeit bewundern, mit der sich die Pferde zwischen den mannshohen Sträuchern, unter denen sich auch der mit furchtbaren Dornen bewaffnete *Cytisus (Calycotome) laniger* D.C. zahlreich vorfand, durchwanden und den letzten steilen Absturz herabkletterten. Bald standen wir auf dem schmalen Streifen von feinem, weissem Sande, welcher das sonst unmittelbar bis zum Ufer reichende Gestein soweit bedeckt, als die höchsten Wellen hinspülen. Die dunkelblaue Fluth, immer noch etwas aufgeregt, schlug dumpfbrausend gegen die Küste, und wir vernahmen dieselben jahrtausendalten Melodien, welche schon Homer und Pindar von demselben Meere gehört und in ihren unsterblichen Gesängen wiedergegeben haben. Ich konnte mich von dem herrlichen Schauspiele nicht abwenden, welches mich immer, selbst an den grauen Wogen unserer Ostsee, auf's Neue entzückt. Gennari und Reinhardt suchten indessen nach Conchylien; letzterer war so glücklich, ein schönes Exemplar von *Cassidaria tyrrhena* zu erbeuten.

Wir wandten uns alsdann wieder landeinwärts und in die Höhe, wo wir bald eine Gruppe von Köhlern um ihre dampfende Arbeit beschäftigt fanden; man kann sich denken, wie wild diese harmlosen Leute aussahen, da der Sarde, wenn er auch nicht mit Kohlen umgeht, schon ziemlich köhlermässig schwarz erscheint. Diese *carbonari* (welche mit ihren berühmten Namensgenossen gar nichts gemein hatten) waren die ersten Menschen, die wir seit Cala d'Ostia (mit Ausnahme eines banditenhaft aussehenden Hirten,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der uns kurz vor der *Isoëtes*-Stelle, die Flinte über dem Rücken, entgegensprengte) antrafen; sie freuten sich gewiss ebenso als wir über dies Zusammentreffen, denn es wurde sogleich ein für beide Theile vortheilhafter Tauschhandel geschlossen; sie gaben uns frisches Wasser und erhielten dafür Tabak. Von diesen Köhlern erfuhren wir, dass die Gegend der *Isoëtes*-Stelle *su puzzu* (der Brunnen) heisse.

Wir richteten nun unseren Ritt gerade auf Pula zu, indem wir Cala d'Ostia und S. Margarita, dessen Olivenhain weithin über die Haide sichtbar war, rechts liegen liessen. Noch ehe wir den gebahnten Weg wieder erreichten, hielten wir an einer zweiten *Isoëtes*-Stelle, die Gennari wieder vom Pferde erkannt hatte. Auf dieser Stelle stand etwas Wasser, und fanden sich neben einer kurz- und steifblättrigen *Isoëtes*, die in der Tracht sehr an *I. Duriaei* Bory erinnerte, und welche von Prof. Braun in der erwähnten Abhandlung (S. 605) als *Isoëtes velata var. brevifolia* aufgeführt ist, *Laurentia Michelii* D.C. fil., *Silene Loiseleurii* Godr. und Gren., *Scirpus Savii* Seb. und Mauri und *Polypogon subspathaceus* Req. — Weiterhin trafen wir noch einige vereinzelte Korkeichen, welche indess noch zu klein waren, um schöne Korkbildung aufzuweisen. In der immer mehr zunehmenden Frische und Behaglichkeit des sinkenden Tages setzten wir nun unsern Heimritt fort; an einem breiten, wasserreichen Bache, den wir etwa dreiviertel Stunden vor Pula kreuzten, machten wir noch eine kurze Rast im Schatten von etwa 10 Fuss hohen Oleandergebüschen (sard. *Laurnaxi*, das *x* wie das franz. *j* gesprochen), welche schon anfingen, ihre rosigen Blüthen zu entfalten. Das klare, über den Granitkies rieselnde Wasser des Baches war von angenehmem Geschmack; doch verschmähten wir auch nicht das feurige Rebenblut des Campidano, das wir immer noch mit uns führten. Von hier aus wurde der Doppelritt eingestellt, und begann wieder der Wechsel im Ritt und Fussmarsch, obwohl ich nachträglich nicht einsehen kann, weshalb in Pula gerade diese compendiöse Benutzung des Pferderückens nur *per nefas* geschehen konnte, da ich später in Sardinien sehr oft zwei Mann, häufiger freilich noch Mann und Frau auf einem Rosse gesehen habe. Letztere sitzt dabei gewöhnlich der Länge nach in einem Weibersattel, gar nicht selten aber auch quer hinter ihrer Ehehälfte, wie es im Französischen heisst: *en califourchon.*

Der letzte Theil der Fusswanderung fiel mir zu, und so konnte ich noch selbst einige botanische Sammlungen machen. Bald jenseit des erwähnten Baches waren wir aus der Wildniss wieder in das kultivirte Gebiet von Pula gekommen, doch fehlten anfangs

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

noch die langweiligen Cactushecken. Diese wogenden, von Klatschrosen (aber nicht von Kornblumen) bunten Kornfelder erzeugten in mir bald eine Illusion, wie sie dem deutschen Reisenden mitunter in der Fremde begegnen mag; ich glaubte mich in der Heimath; der Weizen verwandelte sich in Roggen, die einzelnen Oelbäume und *carubbas (Ceratonia Siliqua* L., Johannisbrotbäume) in Weiden, doch bald weckten mich bei einer Wendung des Weges die auftauchenden, schon in den violetten Duft des Abends gehüllten Berge, die vor mir aufspriessenden *Asphodelus*-Stauden und das *Lentiscus*-Gebüsch. In diesen Kornfeldern fand sich sehr zahlreich eine höchst interessante, gelbblühende Dolde, das *Anethum segetum* Guss. (ob L.?); die dort freilich noch nicht entwickelten Früchte beweisen, dass diese Pflanze trotz ihrer grossen Aehnlichkeit mit unserem Dill doch zu einer anderen Tribus, der der *Seseleae* gehört und mit Recht von Moris als eigene Gattung, *Ridolfia*, aufgestellt worden ist.

Kurz vor Pula führte mich der Weg noch über eine ziemlich grosse, dicht mit einem graugrünen, kurzen Grase bewachsene Fläche. Bei näherem Zusehen ergab sich dasselbe als *Hordeum maritimum* With., der Platz somit als eine Salzstelle, was auch durch eine, leider noch nicht blühende *Statice* bestätigt wurde. Zwischen dem *Hordeum* fand sich wieder, wie in den Gräben zwischen S. Efisio und Pula, die zierliche *Koeleria hispida* (Savi) DC.; ferner eine hohe *Festuca*, welche sich später als *F. interrupta* Desf. ergab. Dicht vor Pula begegnete mir noch eine prachtvolle Pflanze zum ersten Male, die baumartige *Lavatera Olbia* L., welche die Cactushecken überragend, ihre grossen, purpurnen Blüthen darbot.

In Pula schien unsere Ankunft der Strassenjugend durch ausgestellte Posten gemeldet worden zu sein, denn wenige Minuten später war wieder der ganze Hof angefüllt. Diesmal begannen der etwa zwölfjährige Sohn unseres Wirths und ein anderer Knabe, welche sich nicht wenig darauf einbildeten, in der Schule etwas Italienisch gelernt zu haben, ein systematisches Examen mit uns, indem sie unsere Antworten ihren Gespielen verdollmetschten; die Kenntniss des Italienischen ist nämlich unter den Eingeborenen, selbst in Cagliari unter den niederen Klassen, wenig verbreitet; im Innern sprechen selbst Damen der höheren Stände diese Sprache nicht, wenn sie dieselbe auch verstehen. Unsere Kenntnisse im Italienischen mochten damals denen der erwähnten Elementarschüler gleichkommen, man kann sich daher vorstellen, dass die Unterhaltung mit einiger Schwierigkeit vor sich ging. Ich muss den Jungen indess das Zeugniss geben, dass sie recht methodisch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu Werke gingen und keine albernen Fragen stellten, wie Berliner in gleichem Falle sicher gethan hätten; so fragten sie zunächst, in welcher Himmelsrichtung und wie lange wir nach unserer Heimath zu reisen hätten, und ob es daselbst die hervorragendsten vegetabilischen Produkte Sardiniens, Wein, Oel, *albicocchi* (Aprikosen), Orangen und *figas morescas* (der sard. Name für Cactus, italienisch *fiche d'India)* gebe. Alsdann gingen sie zur Zoologie über und unterrichteten sich über die geographische Verbreitung der Hunde, Katzen, Schweine und — *pulci* (Flöhe), welche sie mit Recht für ein charakteristisches Glied der *Fauna Sardoa* ansahen. Zuletzt resümirten sie ihr Urtheil über *Prussia* in der Frage: Sardinien sei dagegen wohl „wie Nichts". Eine meiner Visitenkarten, die sie zufällig liegen sahen, reizte ihre Neugierde sehr, und bald hatte ich alle gerade disponiblen verschenkt, welche vielleicht mit derselben Andacht aufbewahrt werden mögen, als bei uns ähnliche Andenken der Japanesen.

Die Ankunft Professor Gennari's, welcher inzwischen bei dem gerade von einer Jagdpartie heimgekehrten Grafen Nieddu, der auch ein Haus in Pula besitzt, einen Besuch gemacht hatte, endete diese Unterhaltungen. Er war hoch erfreut über ein seltnes Stück, das er für sein Museum erbeutet hatte; er hatte nämlich das Fell eines ungeborenen Damhirsches erhalten. Der Rest des Abends verfloss uns in Besorgung unserer Pflanzen. Beim Abendessen erschien *sa meri*, und indem sie die Bemerkung machte, sie habe uns noch nicht genug gesehen, glupte sie uns, wie wir Berliner sagen, einige Minuten an, ohne ein Wort dabei zu sprechen. Wir störten ihr dieses Vergnügen nicht, und blieben wieder noch bis spät in die Nacht beisammen. In diesen ersten Nachtstunden freut sich der Südländer eigentlich fast ausschliesslich seines Daseins, da ihn durch des Tages Last und Hitze hindurch seine Arbeit und mehrstündiger Mittagschlaf am Verkehr mit seinen Mitmenschen hindern. Die älteren Nachbarn sitzen plaudernd vor ihren Thüren beisammen; die Knaben und auch die erwachsene männliche Jugend durchziehen in Schaaren die Strassen der Dörfer und Städte, und lassen ihren bald sehr unharmonischen, bald wirklich künstlerisch geschulten Gesang ertönen.

Am 23. Mai graute noch kaum der Morgen, als uns die Stimme von *sa meri* weckte, welche ihre *molentis* fütterte und durch eine wirklich täuschende Nachahmung ihres bekanntlich aus dem Innern der Seele dringenden Geschreis an ihre Arbeit lockte. Wir machten allmählich ebenfalls Tag und rechneten mit der Guten ab, welche uns in der That keine übermässige Zeche machte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Leider war es unserem Führer nicht gelungen, uns für diesen Tag, der zu unserer Rückkehr nach Cagliari bestimmt war, ein viertes Pferd zu verschaffen, und so begann wieder dieselbe Trödelei des abwechselnden Rittes. Auch heut fiel mir wieder die erste Station des Rittes, bis S. Pietro di Pula, zu. Der Weg war ungleich malerischer als an den vergangenen Tagen. Er zog sich nämlich zuerst in dem ziemlich engen Thale eines ansehnlichen Baches entlang, der den häufig wiederkehrenden Namen *Rio mannu* (der grosse Bach, *rivus magnus;* nur wenige Gewässer der Insel, wie der Tirsi bei Oristano und die bei Muravera an der Ostküste mündende Flumendosa, führen den Titel Fluss, *flumini)* trägt. Unten rieselte der Bach, von hohem, blühendem Oleander umsäumt; etwa in der halben Höhe des Abhangs führte der Weg, sich fortwährend um Vorsprünge der Thalwand windend, welche mit grossen Büschen von *Lavatera Olbia* L. und den fast halbkugelförmigen, mehrere Fuss hohen Sträuchern von *Tithymalus dendroides* (L.) Kl. und Gke. (sard. *Lua de monti)* besetzt waren, deren röthliche Aeste jetzt schon fast blattlos dastanden; diese Pflanze belaubt sich nämlich, wie viele ihrer Gattungsgenossen im tieferen Süden, im Herbst, blüht im Winter und Frühjahr und steht im Sommer kahl da. Am Eingange des Thals fiel mir ein noch seltsameres Gewächs auf, welches 1—2′ hohe, *Equisetum*- oder *Ephedra*-ähnliche Gebüsche bildete; da ich vom Pferde herab *Polygonum*blüthen an demselben bemerkte, fiel mir ein, dass es das *P. scoparium* Req. sein müsse, welches wohl nicht als Art von dem griechischen und orientalischen *P. equisetiforme* Sibth. u. Sm. zu trennen ist. Reinhardt hatte diese Pflanze schon auf den Triften unmittelbar bei Pula zahlreich gesammelt. Nach etwa einstündigem Ritt war S. Pietro erreicht, wo uns bald der genannte Freund einholte, dem Gennari in einem Hohlwege kurz vor dem Orte noch einen interessanten Farrn, *Cheilanthes fragrans* (L.) Hook. em. gezeigt hatte, welcher sich dort leider nur in geringer Menge vorfindet. Ausserdem sammelte er auf dieser Strecke noch *Weingaertneria articulata* Aschs. (*Aira* Desf., *Corynephorus* P. B.) und die berüchtigte *Oenanthe crocata* L., welche uns in Sardinien stets nur in der Form ohne Hüllblätter, als *O. apiifolia* Brot. vorgekommen ist. Leider verdirbt diese Pflanze beim Trocknen sehr leicht; es ist, als ob sie ihr Gift gegen sich selbst kehrte. Bekanntlich ist sie noch giftiger als *Cicuta virosa* L. und ihre verderblichen Eigenschaften den Sarden wohl bekannt, welche sie zum Vergiften von ganzen Bächen, um die Fische mit leichter Mühe zu fangen, missbrauchen. Diese gewissenlose Praxis, welche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Menschen und Hausthieren die grösste Gefahr droht, ist trotz schwerer, vom Gesetze dagegen verhängter Strafen noch immer nicht ausgerottet.[1]) Die Pflanze heisst nach Moris in Südsardinien *Lua*

---

1) Vergessen wir indess nicht, dass diese Unsitte, welcher wir bei den verschiedensten Völkern, von Südamerika und Abyssinien bis Livland (in beiden letzteren Ländern wendet man merkwürdiger Weise dieselbe Gattung, *Verbascum* dazu an) begegnen, unserer Wissenschaft einen ihrer talentvollsten Jünger zugeführt hat. Vor fast 200 Jahren lebte zu Florenz ein Schulknabe, der eine grosse Passion für den Fischfang hatte. Zufällig hörte er einmal, dass es eine Pflanze gebe, welche, in's Wasser geworfen, die Fische so betäube, dass man sie mit Händen greifen könne. Begierig, dieses Experiment zu machen, begab er sich in den grossherzoglichen botanischen Garten *(giardino de' semplici)*, wo die wunderbare Pflanze, der *Tithymalus Characias* cultivirt wurde. Er durchstreifte nun Berge und Thäler seiner Heimath, um nach den dort gewonnenen Anschauungen den Gegenstand seiner Wünsche zu suchen. Diese Bemühungen waren freilich vergebens; aber das plötzlich geweckte Interesse an der Pflanzenwelt machte aus dem Schulknaben allmählich einen der grössten Botaniker, dessen für die damalige Zeit erstaunliche Entdeckungen wir noch heut bewundern. Pier' Antonio Micheli richtete seine Untersuchungen gerade mit Vorliebe auf die mit kleinen und unscheinbaren Blüthen versehenen Gräser und Wassergewächse, besonders aber auf die Kryptogamen; in diesen Studien fand er unter seinen Zeitgenossen nur einen würdigen Nebenbuhler, den grossen Dillenius. Von Micheli's Scharfblick zeugt gewiss der Umstand, dass er die wohl erst 100 Jahre später anerkannte Stellung der Sporen bei den Hymenomyceten zu 4 auf Basidien bereits gesehen hat. — Er brachte es äusserlich nur zur Stellung eines grossherzoglichen Botanikers *(semplicista del granduca)*, welche indess ihm mehr einen ehrenden Titel, als eine reiche Einnahme gewährt zu haben scheint, denn er starb so arm, dass, wie seine Grabschrift in der Sta. Croce, der Westminster-Abbey von Florenz meldet, durch eine Subscription seiner Freunde *(aere publice collato)* die Kosten seines Begräbnisses bestritten werden mussten. Wie die Wissenschaft, so hat ihm auch die Vaterstadt ein dankbares Gedächtniss bewahrt; unter den Marmorbildern der grossen Staatsmänner, Gelehrten und Künstler, welche an dem Säulengange der Uffizien leuchten, fanden wir auch das seinige, neben seinem Fachgenossen Andrea Cesalpino, den Linné den ersten orthodoxen Systematiker nennt. — Wir lesen die oben erzählte Anekdote in der von dem verdienten Adolfo Targioni-Tozzetti kürzlich herausgegebenen Biographie Micheli's: *Notizie della vita e delle opere di Pier' Antonio Micheli, botanico Fiorentino, di Giovanni Targioni-Tozzetti, pubblicate per cura di Adolfo Targioni-Tozzetti.* Firenze 1858.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

de arriu, wird also mit dem *Tithymalus*, welcher ebenfalls, wie auch das oxalsäurehaltige Kraut der Kichererbse *(Cicer arietinum* L.) zu diesem Zwecke benutzt wird, der gemeinsamen Wirkung wegen zusammengefasst. Im Capo di sopra (dem nördlichen Theile der Insel) hörten wir sie, wie das überall in Sardinien an Quellen und Bächlein wachsende *Apium graveolens* L., *Apiu* nennen; man kennt auch dort ihre Giftigkeit. Es knüpft sich an diese Pflanze noch ein historisch-philologisches Interesse; sollte der Erzählung der Alten von einer *herba sardonia*, welche unter Erregung des berüchtigten sardonischen Lachens tödtet, wirklich die Kenntniss einer sardinischen Giftpflanze zu Grunde liegen, so kann, wie dies schon die Ansicht des grossen Haller war, nur diese Dolde gemeint sein, welche schwere Nervenzufälle, also auch wohl Gesichtsmuskelkrämpfe hervorbringen kann[1])

In den Gassen von S. Pietro sammelte ich noch eine kleinblättrige Form von *Urtica membranacea* L., *Galium parisiense* L. und bemerkte zum ersten Mal die in Sardinien mir ausschliesslich vorgekommene Form von *Geranium Robertianum* L., welche durch ihre schwache Behaarung und fast fehlenden Geruch, namentlich aber durch die viel kleineren, dunkleren Blumenblätter sich auffallend von dem bei uns gemeinen Typus unterscheidet; allerdings findet sich kein weiteres schlagenderes Merkmal, welches die Trennung als Art rechtfertigen würde, die bereits von Villars unter dem Namen *G. purpureum* versucht wurde.

Der Weg führte jenseit S. Pietro anfangs durch ein nur sanft hügliges, überall bebautes Terrain; vor uns lag ein sich von der links aufsteigenden Bergmasse abzweigender, zum Meere absenkender Gebirgssporn, an welches er als Punta della Savorra, den südwestlichen Eckpfeiler des Golfs von Cagliari bildend, herantritt. Auf seinem Abhange liegen die Dörfer S. Giorgio links und S. Vittoria rechts, welche zusammen nur eine Gemeinde, unter dem Namen Sarroc bilden. Ich sammelte am Wege an interessanten Pflanzen nur *Verbascum Blattaria* L., viel grösser und üppiger als bei uns, und *Scolymus maculatus* L. Letzteren unterscheidet man von seinem Gattungsverwandten schon von Weitem, indem er stets an der Spitze zu blühen beginnt, während beim *S. hispanicus* L. sich einige, in der halben Höhe des Stengels befindliche Köpfe zuerst öffnen.

---

2) Vgl. Moris Flora Sardoa I. pag. 38 und Gras, in Bulletin de la soc. botanique de France 1862.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Da der Weg nach Cagliari noch sehr weit war, so wurde das Botanisiren bald wieder eingestellt und der Doppelritt begann auf's Neue. Die kleine Ebene von S. Pietro lag bald hinter uns und der Weg wand sich an dem gedachten Gebirgsvorsprung in die Höhe, um ihn auf einem zwischen den erwähnten Orten befindlichen Sattel zu überschreiten. Die felsigen Abhänge zu beiden Seiten waren dicht mit röthlichen Büschen von *Tithymalus dendroides*, und dazwischen aufstrebenden grauen Sträuchern von *Artemisia arborescens* L. bedeckt, welche letztere oft mehr als Mannshöhe erreicht. Sie ist ausser der *A. maritima* L. die einzige Vertreterin der Gattung auf dieser Insel; die verwandte *A. Absinthium* L. wird von ihr an angenehmen Arom, nicht aber an intensiver Bitterkeit übertroffen. — Auf der Passhöhe angelangt, öffnete sich vor unseren Blicken eine prachtvolle Aussicht. Der ganze Golf von Cagliari lag vor uns, jenseit die hell von der Sonne beschienene Stadt, mit ihrer von den altersgrauen Thürmen di S. Pancrazio und dell'elefante überragten Oberstadt *(Castello*, welche der Stadt den im Sardischen ausschliesslich gebräuchlichen Namen *Casteddu* verleiht), flankirt von dem neben ihr vortretenden, ebenfalls hell beleuchteten Kalkfelsen des Capo di S. Elia, auf welchem sich Leucht- und Signalthurm erheben; Stadt und Vorgebirge überragt das scheinbar dicht hinter denselben sich erhebende blaue Bergjoch der Sette fratelli (7 Brüder), welches sich nach Ost bis zum in der nebligen Ferne verschwindenden Capo Carbonara, der Südostecke des Meerbusens, verlängert.

Die Strasse senkte sich bald wiederum in eine verhältnissmässig ebene, angebaute Landschaft herab, und nach halbstündigem Ritt verkündeten uns hohe Cactushecken wieder die Nähe eines grösseren Ortes, des Dorfes Orri. Es dauerte indess noch eine geraume Zeit, ehe wir das ziemlich grosse Wirthshaus erreichten. Einrichtung und Ausschmückung desselben erinnerten allerdings einigermassen an das Pulaner Hotel, doch war alles grösser, geräumiger und wenigstens die elementaren Regeln civilisirter Architektur befolgt. Wir erhielten hier, indem wir die Reste unserer Vorräthe mit denen der Wirthin vereinigten, ein ganz leidliches *pranzo;* während desselben consultirte die Wirthin Prof. Gennari in ärztlicher Beziehung; doch war, wie bei uns zu Lande, ein: Schön Dank! das ganze Honorar.

Nach Tische begaben wir uns in den unmittelbar angrenzenden schönen Park von Orri, welcher dem Marchese di Nizza gehört; in der Familie desselben scheint der Geschmack für Gartenanlagen erblich; auch sein Schwiegervater, der Marchese di Laconi, be-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sitzt den schönsten Park der Insel und vielleicht einen der reizendsten in der Welt, welcher freilich den grössten Theil seiner Vorzüge seiner unvergleichlichen Lage verdankt, die die Kunst auf's Geschickteste benutzt hat. Der Lustwald von Orri ist dagegen ganz eine Schöpfung der Gartenkunst; man sieht dort die meisten unserer Ziersträucher und Bäume und viele, welche die Strenge unserer Winter nicht ertragen, wie ausser den allgemein verbreiteten Lorbeern und Orangen, *Buxus balearica* L. und *Ruscus Hypoglossum* L., abgesehen von den Cedern und Magnolien, welche man schon in Frankreich und England im Freien zieht. Der freundliche und für dies noch wenig vorgeschrittene Land wohl unterrichtete Gärtner führte uns in den Anlagen umher, welche freilich einige Wochen früher einen lieblichern Anblick gewährt haben mochten, als jetzt, wo Alles schon so versengt und überlebt aussah als bei uns im Spätsommer. Noch ein anderer Umstand zwingt den Besitzer von Orri, schon Ende Mai seine dortige Villeggiatur abzubrechen, jene furchtbare Geissel der Küstenländer des Mittelmeers, die Malaria, vor welcher man in Sardinien, das in dieser Beziehung (ob mit oder ohne Grund, kann ich nicht entscheiden) einen besonders schlimmen Ruf hat, noch mehr Respect hat als anderwärts. Dies war auch der Grund, weshalb Prof. Gennari auf dieser Excursion stets zur Eile rieth, da er einen Umschlag des Wetters befürchtete und erfahrungsgemäss ein solcher (in Sardinien seltner) verspäteter Frühlingsregen den schnellen Ausbruch heftiger Fieberanfälle an bis dahin noch völlig gesunden Orten zu veranlassen pflegt. Seine Befürchtung war auch nicht unbegründet, denn der Horizont hatte sich immer mehr bewölkt und schwere Gewitterwolken waren im Westen aufgestiegen. Wir glaubteu dieselben zwar nicht sehr fürchten zu dürfen, da wir dasselbe Schauspiel in Cagliari seit unserer Ankunft fast täglich gehabt hatten, ohne dass es zur Entladung kam; doch sollte G. Recht behalten. Es war also keine angenehme Aussicht, noch den ganzen Nachmittag und Abend, vielleicht noch nach Sonnenuntergang (was für besonders schädlich gilt) unterwegs zu sein, dabei eine Durchnässung zu wagen, noch dazu auf einem Wege, dessen grössere Strecke über den schmalen sandigen Isthmus zwischen dem Meerbusen und der flachen Brackwasserlagune *(stagno)* führt, deren Ausdünstungen wir schon bei günstiger Witterung vermieden. Es ist also wohl begreiflich, dass G., als er erfuhr, dass eine Barke in Kurzem nach Cagliari absegeln wolle, seiner vorgestrigen Vorsätze ungeachtet, die Benutzung dieser Gelegenheit vorschlug, wogegen wir natürlich nichts einzuwenden hatten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nachdem wir uns mit unserem Pulaner Führer, welcher nach allgemeier italienischer Sitte ein paar Realen mehr zu erpressen suchte, als vorher bedungen, nicht ohne Mühe auseinandergesetzt hatten, gingen wir durch den Park und das kleine Pappelwäldchen, welches ihn von der Seeseite begränzt, dem Strande zu. Am Rande des Wäldchens stand unser deutscher *Rumex crispus* L. häufig. Das sandige Ufer lieferte bei flüchtiger Umschau nur ein bereits blühendes Exemplar von *Ecbalium Elaterium* (L.) Rich. Dagegen bemerkten wir beim Einsteigen an der primitiven Landungsbrücke und den daneben im Wasser liegenden Steinen mehrere interessante Seealgen, namentlich die seltsame, hutpilzähnliche, einzellige *Acetabularia mediterranea* Lamx. Einer unserer *marinari* (Matrosen) hatte unsere sehnsüchtigen Blicke bemerkt und schnell die paar Lumpen, welche seine sehnigen Glieder umhüllten, abstreifend (die Scene erweckte wieder in mir eine klassische Reminiscenz: Odysseus, wie er sich zum Faustkampf mit dem Bettler Iros entkleidet) sprang er hinab in die klare Fluth und sammelte eine hinreichende Menge der gewünschten Pflanzen.

Bald darauf stachen wir mit günstigem Winde in See; Orri mit seinem Park, dem Wartthurme am Ufer, wich immer mehr zurück, während im Hintergrunde über die nahen, niedrigen Berge, welche wir am Vormittage überstiegen hatten, die bläuliche Kuppe des Monte santo auftauchte. Wir hielten uns ziemlich nahe an der Küste und konnten daher die 8 Tage früher besuchten Berge von Sta. Barbara, das am Fusse derselben gelegene Dorf Capoterra und das am Strande sich erhebende, zu den dortigen Eisensteingruben gehörige grosse Gebäude *(casone)* von La Maddalena deutlich erkennen. Schon glitten wir an der oben erwähnten Landenge vorüber und begannen die vielen Brücken, welche über die Ausflüsse des *stagno* führen, zu zählen; schon wurden die Häuser und Festungswerke Cagliari's immer deutlicher, so dass wir in Kurzem die Landung erwarteten, als die Tücke des Elements sich wenigstens einen Moment wieder geltend machte. Der nun wirklich heraufgezogene Gewitterregen hatte uns gestreift, wogegen wir uns und unsere Pflanzenmappen mit Plaids und den von dem Schiffsvolke dienstwillig dargebotenen Säcken zu schützen wussten; schlimmer war es aber, dass der Wind plötzlich nachliess und zuletzt ganz aufhörte; da natürlich das Meer sich nicht sofort ebenfalls in Ruhe begab, sondern vielmehr nun erst recht die Barke zum Tanzen brachte, stand eine Wiederholung der nächtlichen Scene in Aussicht; doch kam es zum Glück nicht so weit. Nach einigen bangen Minuten „löste

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Aeolus das ängstliche Band"; der Wind frischte wieder auf, und nach einer Viertelstunde lag unsere Barke am Strande, westlich vom Marktplatze von Cagliari. Des seichten Wassers wegen mussten wir uns den Schultern der starken Matrosen anvertrauen, welche hoch „aufgekrempelt" Passagiere und Ladung an's Land trugen. Bald hatten wir unter den sogleich uns in grosser Zahl, wie Fliegen den Milchtopf, umschwärmenden *piccioccus* einige gefunden, denen wir unsere Schätze zum Transport nach unserer Wohnung anvertrauten.

Ehe ich mich vom Leser verabschiede, muss ich noch kurz über die Funde berichten, welche ich am folgenden Tage beim Einlegen der *Isoëtes tegulensis* machte. In der Hast, mit welcher wir grosse Mengen dieser Pflanze aufgerafft, hatten wir mancherlei andere Pflanzen mitgegriffen, was einigermassen die an Ort und Stelle unterlassene Notirung der Begleitpflanzen ersetzte. Alle diese Pflanzen waren dünn und kümmerlich, da sie sich nur mühsam durch die dichte *Isoëtes*-Decke hatten durcharbeiten können. Ich nenne ausser *Illecebrum verticillatum* L. und *Scirpus paluster* L. noch *Peplis erecta* Req., *Juncus pygmaeus* Thuill., *Tenagea* Ehrh., *Carex divisa* Huds., *Helosciadium crassipes* Koch. und *Piptatherum miliaceum* (L.) Coss. *(multiflorum* P. B.) Das Vorkommen des letzteren, halbstrauchigen, sonst an den dürrsten Wegrändern uud Kalkbergen um Cagliari gemeinen Grases auf feuchtem Granitboden ist etwas auffallend. Viel mehr als die übrigen Pflanzen erfreute mich aber der Fund einiger Exemplärchen von *Pilularia minuta* Durieu, einer Pflanze, deren Aufsuchung uns Prof. Braun vor unserer Abreise besonders an's Herz gelegt hatte. Der scharfblickende De Notaris hatte diese Pflanze 1835 ebenfalls in der Nähe von Pula (doch wohl an einer andern Stelle, da er sonst die *Isoëtes tegulensis* jedenfalls beachtet hätte) entdeckt, also mehrere Jahre früher[1]), ehe Durieu dieselbe bei Oran in Algerien auffand; bisher die einzigen bekannten Fundorte. Seit De Notaris, also beinahe dreissig Jahre, war sie indess auf europäischem Boden nicht wieder gesehen worden.

An dem Seite 200 genannten *Lythrum Graefferi* Ten. machte ich kürzlich eine Beobachtung, welche mir neu war und von der

1) Ebenso hat dieser berühmte Gelehrte *Isoëtes Hystrix* Durieu nach Prof. Braun (a. a. O. S. 614) früher auf Sardinien und Capraja gefunden, als sie in Algier entdeckt wurde, indessen für *I. setacea* Bosc. gehalten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ich glaube, dass sie nicht genügend beachtet ist. Die längeren Staubblätter dieser Art sollen, wie Godron und Grenier (Flore de France I. p. 594) angeben, die Kelchzipfel beträchtlich überragen. Dies ist auch bei den Exemplaren von S. Margarita der Fall, nicht aber bei einem Exemplare derselben Pflanze, welches ich unweit der Grube Ingurtosu, zwischen Iglesias und Oristano sammelte. Hier überragen die Staubblätter den Kelch nur wenig, dagegen erreicht der Griffel dieselbe Länge als die Staubblätter an meinem Exemplare von Pula. Moris' Scharfblicke ist diese Thatsache (Fl. Sardoa II. p. 70) nicht entgangen. Es findet hiernach eine verschiedenartige Ausbildung der Geschlechtsorgane auf verschiedenen Stöcken statt, wie solche an *Lythrum Salicaria* L. schon längst bekannt ist, wo sich sogar drei verschiedene Formen finden. Es wäre zu untersuchen, ob sich auch hier eine dritte Form findet, und wäre jedenfalls die Diagnose hiernach zu berichtigen. Diejenigen Leser, welche *L. Hyssopifolia* L. zahlreich in ihrer Nähe haben, fordere ich auf, diese Pflanze in Hinsicht auf Blüthenheteromorphie zu untersuchen; vielleicht hängt sogar der bei dieser Art bekannte Wechsel in der Zahl der Staubblätter von dieser Ursache ab.

Von den hier genannten Pflanzen sind die beiden *Festuca*-Arten, *F. divaricata* Desf. und *F. interrupta* Desf. bisher meines Wissens nicht in Sardinien beobachtet worden; letztere ist sogar in keiner italienischen Flora aufgeführt, indess schon von einem italienischen Fundorte bekannt; Godron giebt sie nämlich (Godron und Grenier Fl. de France III. p. 580) bei Bonifacio auf Corsica an. Ich kann noch einen Standort auf der dritten grossen Insel Italiens hinzufügen: Ich fand sie im Kunth'schen Herbar, als *F. elatior* von Dr. Lehmann bei Prizzi in Sicilien gesammelt, einem kleinen zwischen Palermo und Sciacca gelegenen Städtchen.

Ueber einige Fumaria-Arten.

Von

Dr. P. Ascherson.

In meiner bisherigen botanischen Praxis habe ich *Fumaria Vaillantii* Loisl. und *F. parviflora* Lmk. stets leicht unterscheiden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Berichtigungen.

Fünftes Heft.

Seite 202, Zeile 19, von oben, lies: *Erica scoparia* L. statt *E. stricta* Donn.
„ 203, „ 9, von unten, „ *Cassis granulosa* Bosc statt *Cassidaria Tyrrhena.*

Achter Jahrgang.

Seite IV, Zeile 12, v. u. lies: *abbreviatifolia* statt *icmadophila.*
„ V, „ 15, v. u. „ Klossow statt Klossom.
„ VII, „ 4, v. o. „ ausser statt unter.
„ VIII, ist zu den in Küstrin erwähnten Ehrenmitgliedern Oberlandesgerichts-Rath Dr. Neilreich in Wien hinzuzufügen.
„ X, Zeile 5, v. u. lies: Nerven statt Sterne.
„ XI, „ 2, v. o. „ Silsterwitz statt Silsternetz.
„ XII, „ 12, v. u. „ angegeben statt gesehen.
„ XIII, „ 15, v. u. „ hellgrünem statt hellgrünen.
„ „ „ 13, v. u. „ lauchgrünem statt lauchgrünen.
„ „ „ 9, v. u. „ stutzt statt stützt.
„ XIV, „ 9, v. o. „ Grasgarten statt Grasgraben.
„ „ „ 5, v. u. „ mir statt nur.
„ „ „ 5, v. u. „ Tracht statt Frucht.
„ XXI, „ 7, v. o. „ z. Th. statt z. B.
„ „ „ 18, v. u. „ Hess statt Herz.
„ 5, „ 2, v. u. „ *Thalloidima* statt *Thalloidina.*
„ 96, „ 16, v. o. „ der statt des.
„ 104, „ 4, v. o. „ Lissina statt Lissima.
„ 108, „ 16, v. o. ist die Standort Erdfälle südlich von Schwanefeld zu streichen, da derselbe nur eine andere Bezeichnung der Zeile 15 erwähnten „Wolfskuhlen“ ist.
„ 116, „ 9, v. o. fehlt zu Anfang das Zeichen †
„ 121, „ 4, v. u. lies: Wenderoth statt Wendernth.
„ 135, „ 19, v. u. fehlt zu Anfang das Zeichen †.
„ 148, „ 9, v. o. lies: Behndorf statt Behnsdorf.
„ 163, „ 5, v. o. „ Jakobsbusch statt Sülzeberg.
„ 171, „ 3, v. o.) lies: Gothenwiese statt Gotenswiese.
„ 172, „ 11, v. u.)
„ 181, „ 5, v. u. lies: Magyarhon statt Magyarkon.
„ 182, „ 12, v. o. „ vorgezogenen statt angezogenen.
„ „ „ 16, v. o. „ W. u. Grab. statt W. von Grab.
„ 183, „ 1, v. u. ist die Besser'sche Originalpflanze durch eine Verwechselung in den Notizen des Verf. als behaartblättrig angegeben; die Blattoberflächen derselben sind kahl.
„ 184, „ 5, v. o. liess: Boiss. statt Bodm.

Neunter Jahrgang.

„ XIII, „ 20, v. o. lies: Oelpflanzungen statt Obstpfl.
„ XVI, „ 5, v. o. „ *alba* Desv. statt *aequidentata* D'Urv.
„ „ „ 15, v. o. „ *illyricus* statt *chaerophylleus.*
„ XVII, „ 17, v. o. „ *varia* Host statt *dasycarpa* Ten.
„ XVIII, „ 4, v. o. „ *aristatum* Bartl. statt *junceum L.*
„ „ „ 7, v. u. „ Werder statt Werber.
„ XIX, „ 13, v. u. „ Seiten statt Sorten.
„ XX, „ 5, v. o. „ pteridoiogischer statt pteuridologischer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen des Botanischen Vereins Berlin Brandenburg

Jahr/Year: 1863-1864

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Ascherson Paul Friedrich August

Artikel/Article: Eine botanische Excursion unter dem 39° N. Br. 187-214